



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wer tritt in die Reihen?

müsse ein Teil der Zeremonien fortfallen; an erster Stelle das Töten des Stieres ohne Hörner, von dem das Fett genommen und zur Krönung gebraucht wurde. Daraufhin befahl er, den neuen König zu begrüßen; und rundherum erscholl ein kräftiges Bayeti inkosi.

Drei Monate später begab sich Solomon nach Pretoria, dem Sitz der Regierung und wurde dann dort als Zuluchief angestellt. Der damalige erste Minister Botha, gestorben 1918, sagte zu ihm: „Ich, als Freund Deines Volkes, rate Dir und warne Dich, die Regierung nicht anzunehmen. Du wirst aber regieren, und zwar jene Stämme, welche unter Deinem Vater in Frieden lebten. Laufe nicht viel herum, damit Du Dein Ansehen nicht verlierst. Strafe nicht, bevor Du Dich selbst gut überzeugt hast, und glaube nicht jedermann. Befolge die Gesetze, denn wisse, wenn Du sie nicht befolgst, bin ich, Dein Freund, der erste, der Dich strenge bestraft. Lebe in Frieden mit anderen Stämmen.“

So fuhr denn Solomon heim, dem Zululande zu, und erhielt anfangs L. 300.— und später L. 600.— jährlich.

3

Wer tritt in die Reihen?

Von Schwester M. Theobalda, Mariannhill

Die Schulen in unseren Missionen mehren sich, und die Zahl der Schüler in den einzelnen Schulen wächst erfreulich. Gott sei Dank! Aber die Zahl der Lehrschwestern ist sehr spärlich; ja, sie hat in den letzten Jahren sogar abgenommen, da vier Schulschwestern ihres Alters wegen das Amt niederlegen mußten; drei Lehrkräfte wurden durch Unfall und Krankheit untätig.

Gewiß, unsere jungen eingeborenen Lehrkräfte sind in allen Schulen tätig, und ohne diese Hilfe würde das Missionswerk bald stille stehen. Aber in den Elementar- und großen Tagesschulen empfindet man den Mangel einer Schulschwester als erste Lehrkraft gar sehr. Der Übergang vom unkultivierten Heidentum zum Christentum und zur Zivilisation ist noch zu neu, und die christliche Pädagogik muß noch tiefere Wurzeln schlagen.

Als vor ungefähr zwei Jahren nach einer längeren Unterbrechung an die Spitze der großen Tagesschule in St. Wendel wieder eine Schwester gestellt wurde, äußerte der Schulinspektor in einer Nachbarschule seine große Freude über diesen Wechsel; und als ein Jahr darauf an die Stelle der Schwester eine gute eingeborene Lehrkraft gesetzt wurde, protestierte der Missionar aufs lebhafteste.

Mit herzlichster Freude begrüßen wir die neue mutige Schar unserer Missionschülerinnen in Neuenbeken. Auch hier studieren vier junge Schwestern für das Lehramt. Aber die Not ist so unendlich groß. Die Ernte ist reif, wo sind Arbeiter und Arbeiterinnen? Trotz des größten Eifers braucht es ja noch einige Jahre, bis die jungen Studentinnen die Lücken ausfüllen können.

Gibt es unter der großen Schar angestellter und stellenloser Lehrer und Lehrerinnen in Europa niemand, dessen Herz für die schwarzen Kinder schlägt? Deutsche Lehrerinnen haben durch ihre gediegene pädagogische Vorbildung den Vorzug, daß sie nur die Sprache, die afrikanischen Verhältnisse und einige veränderte Methoden kennenlernen müssen. Die Schulinspektoren wissen solche Kräfte sehr zu schätzen.

Also auf zur Mission, zum stillen bescheidenen Wirken für Gott und die armen kleinen Kinder Chams! Aber nicht nur Lehrerinnen, auch Krankenpflegerinnen und solche, welche Küche, Haus- und Gartenarbeit verstehen, die Liebe haben für arme kleine Waislein, sie alle, alle sind willkommen!

Mariannahill, Süd-Afrika.

3

Die Kehrseite der Heuschreckenplage – kostbare Leckerbissen

Aus Rhodesia

Wenn man unsern Leuten den großen Bußgeist des heiligen Johannes des Täuflers klarmachen will, so ist man in einer sehr kritischen Lage und verschweigt den diesbezüglichen Bibeltext, nämlich, daß er sich von Heuschrecken und wildem Honig nährte. Ausgesuchtere Leckerbissen gibt es ja doch kaum für unsere Leuten. Und die Heuschrecken sind um so köstlicher, je rarer sie sind. Kommt ihnen gerade eine in die Quere, bei der Arbeit oder bei Spaziergängen, so wird sie auf eine Sicherheitsnadel, die hierzulande als Schmuck sehr beliebt ist, aufgespießt und wie eine Brosche angesteckt. Da kann man sich den allgemeinen Jubel denken, als es im Juni oder Juli (genau weiß ich den Monat nicht mehr) 1924 hieß, die „mashu“ (Heuschrecken) sind da. Unsere Kinder hatten noch keine großen Heuschreckenschwärme erlebt, und doch wußten sie instinktmäßig genau Bescheid über das Wo und Wie. „Ja, wo sind denn die Heuschrecken?“, fragten wir halb erschreckt, halb neugierig. Wir dachten nur an die Plage, wie unsere sorglosen Naturkinder, die von der Hand in den Mund leben, jetzt alles verprassen, um dann mit dem größten Gleichmut wochenlang zu darben. „Ei,